

Pfr. Karl Sendker

Das Gleichnis von den Talenten

Mt 25,14-30

Wir betrachten in diesem Impuls das Gleichnis von den Talenten.

„Jesus erzählte das folgende Gleichnis: Es ist wie mit einem Mann, der auf Reisen ging: Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen an. Dem einen gab er fünf Talente Silbergeld, einem anderen zwei, wieder einem anderen eines, jedem nach seinen Fähigkeiten. Dann reiste er ab. Sofort begann der Diener, der fünf Talente erhalten hatte, mit ihnen zu wirtschaften, und er gewann noch fünf dazu. Ebenso gewann der, der zwei erhalten hatte, noch zwei dazu. Der aber, der das eine Talent erhalten hatte, ging und grub ein Loch in die Erde und versteckte das Geld seines Herrn.

Nach langer Zeit kehrte der Herr zurück, um von den Dienern Rechenschaft zu verlangen. Da kam der, der die fünf Talente erhalten hatte, brachte fünf weitere und sagte: Herr, fünf Talente hast du mir gegeben; sieh her, ich habe noch fünf dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn! Dann kam der Diener, der zwei Talente erhalten hatte, und sagte: Herr, du hast mir zwei Talente gegeben; sieh her, ich habe noch zwei dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn!

Zuletzt kam auch der Diener, der das eine Talent erhalten hatte, und sagte: Herr, ich wusste, dass du ein strenger Mann bist; du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast; weil ich Angst hatte, habe ich dein Geld in der Erde versteckt. Hier hast du es wieder. Sein Herr antwortete ihm: Du bist ein schlechter und fauler Diener! Du hast doch gewusst, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und sammle, wo ich nicht ausgestreut habe. Hättest du mein Geld wenigstens auf die Bank gebracht, dann hätte ich es bei meiner Rückkehr mit Zinsen zurückerhalten. Darum nehmt ihm das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat! Denn wer hat, dem wird gegeben, und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat. Werft den nichtsnutzigen Diener hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird er heulen und mit den Zähnen knirschen.“ (Mt 25,14-30)

In diesem Gleichnis geht es um eine ganz wichtige Frage: Wie kommt man dahin, dass man ein frohes, freudiges Christenleben führen kann? Wir haben doch eine „frohe“ Botschaft zu verkünden, ein Evangelium. Aber leider spürt man bei vielen Christen so wenig von der Freude, die das Evangelium eigentlich ausstrahlt. Es ist so viel Verkniffenheit in unseren Kirchen, und darum ist dieses Gleichnis so wichtig. Wie kommt man zu einem frohen Christenleben?

Zweimal heißt es in diesem Gleichnis: „Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn.“ Aber wie kommt man dahin, dass man an dieser Freude teilhaben kann, dass man in dieser Freude lebt? Da erzählt Jesus diese kleine Geschichte.

Da macht jemand eine lange Reise und kehrt lange Zeit nicht zurück. Jeder, der in der biblischen Bildersprache zu Hause ist, weiß, dass da Jesus selber gemeint ist, der nach seiner Himmelfahrt nicht mehr hier auf dieser Erde war. Die ersten Christen haben erwartet, dass er irgendwann wiederkommen wird. Aber die Zeit dazwischen, was ist mit dieser Zeit, die doch sehr lang wird?

Da heißt es im Gleichnis: Bevor der Herr auf Reisen geht, ruft er seine Diener und vertraut ihnen sein ganzes Vermögen an. Lasst uns mal hier einen Augenblick stehen bleiben. Stell Dir einmal vor: Jesus Christus, der Herr der Herren, dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden, der vertraut uns Christen alles an was er hat.

Wenn wir auf Jesus zu schauen, wie er die ganze Liebe und Menschenfreundlichkeit Gottes vermittelt, wie er einem Blinden Bartimäus die Augen geöffnet hat, wie er den Gelähmten geheilt hat, den sie durchs Dach heruntergelassen hatten, wie er der Frau, die in Sünde gefallen war, der Ehebrecherin eine neue Würde geschenkt hat ... Damals hat Gott das durch Jesus von Nazareth getan, der er bei auf der Erde lebte. Heute, wo Jesus nicht mehr in dieser Weise sichtbar ist, will Gott alles durch uns wirken.

In meiner Bischofsstadt, in Münster, gibt es eine Kirche mit einem großen Kreuz hinten im Turm. Diesem Kreuz sind im Zweiten Weltkrieg durch einen Bombensplitter die Arme des Gekreuzigten abgerissen worden. Nur noch der Korpus ohne die Arme hing am Kreuzesbalken. Nach dem Krieg hat man die Arme des Gekreuzigten nicht wieder ersetzt. Stattdessen hat man auf den Querbalken geschrieben: „Ich habe keine anderen Hände als die euren.“

Gott hat unseren Händen, unserer Fantasie, unserer Liebe, unseren Fähigkeiten, unseren Worten alles anvertraut. Er wirkt heute an den Menschen nicht ohne uns, nicht ohne seine Kirche. Das ist die Würde, die wir haben. Und ich denke, es ist schon wichtig, dass wir uns dieser Würde wieder neu bewusst werden, damit wir ein freudiges Christenleben haben.

Ein Zweites: Es sind scheinbar alles nur so beiläufige Sätze in unserem Gleichnis. Da heißt es von dem Herrn: Er teilte sein ganzes Vermögen auf. „Dem einen gab er fünf Talente, einem anderen zwei Talente, einem anderen ein Talent, jedem nach seiner Fähigkeit.“

Der letzte kleine Anhang ist mir wichtig: „jedem nach seiner Fähigkeit“. Gott überfordert keinen Menschen. Wenn Gott einem Menschen eine Aufgabe anvertraut, wenn Gott möchte, das durch mich seine Liebe in diese Welt kommt, dann kann Gott meine Möglichkeiten und Fähigkeiten genau einschätzen, meine Stärken und auch meine Schwächen. Gott weiß ganz genau, wie viel Zeit ich zur Verfügung habe, und wie viel Zeit für meine Familie draufgeht oder für meinen Beruf. Gott weiß genau, welche Veranlagung ich von Natur aus habe; was ich kann und was ich nicht gut kann. Es ist gut zu wissen: Gott überfordert uns nicht. Gott setzt mich ein nach meinen Fähigkeiten. Überfordern tun wir Menschen uns oft selber, oder wir überfordern uns gegenseitig. Aber Gott überfordert einen Menschen nicht.

Das hat natürlich folgende Konsequenz: Wenn es stimmt, dass Gott jeden nach seiner Fähigkeit einsetzt, das er jedem die Talente nach seiner Fähigkeit gibt, dann bedeutet das auch: Ich darf nicht ständig auf den anderen schielen. Der hat aber fünf Talente bekommen und ich bloß zwei oder bloß eins. Das ist ganz verhängnisvoll, wenn man dauernd auf den anderen schaut, was der hat. Wenn man immer auf den anderen schaut, dann kommt entweder dabei heraus, dass ich deprimiert werde, wenn ich feststelle: Der andere hat ja vielmehr als ich, und ich habe „bloß“ ein Talent, eine Fähigkeit. Oder aber es kommt das umgekehrte dabei heraus, dass man hochmütig und stolz wird. Schau mal, ich mit meinen fünf Talenten und die anderen haben nur so wenig. Nein, jedem nach seiner Fähigkeit.

Wenn Gott einen fünf Talente gegeben hat und mir nur zwei, dann erwartet er auch von mir nicht fünf. Jeder nach seiner Fähigkeit.

Und schließlich noch ein Drittes: Wir kommen nicht umhin, auf diesen Dritten zu schauen in unserem Gleichnis. Dem hatte Gott ein einziges Talent geschenkt. „Nur“ eins. Aber das war nicht das Problem. Das Problem war: Dieser dritte hatte mit seinem Talent nicht gearbeitet. Er hat es in der Erde versteckt und gibt es dem Herrn nach langer Zeit unverändert zurück. Er hat es einfach nur vergraben; er hat es nicht durchgebracht.

Und dieser Knecht wird von Jesus getadelt: „Du fauler und schlechter Knecht ...“ Und er wird in die äußerste Finsternis geworfen, wo er heult und mit den Zähnen knirscht.

Wenn dieser Mann mit dem einen Talent gearbeitet hätte, und es wäre vielleicht eine Wirtschaftskrise gekommen und er hätte Verlust gemacht, hätte nichts dazu gewonnen, glaub mir, der Herr hätte ihn deswegen nicht getadelt. Gott ist ja nicht an unserem Zugewinn interessiert, sondern Gott ist an uns als Person interessiert, dass wir als Persönlichkeit wachsen und reifen dadurch, dass wir mit seinen Talenten und Gaben umgehen. Aber wenn ich die Talente wie dieser dritte Knecht vergrabe, dann werde ich getadelt.

Frag Dich einmal, welche Talente Gott Dir gegeben hat, und wie Du diese Talente nutzt. Oder vergräbst Du die Talente auch einfach nur. Ich vermute, dass ganz viele Talente in unseren christlichen Gemeinden ungenutzt und brach liegen und vergraben sind.

Vielleicht ist jemand da, dem hat Gott eine gute Stimme geschenkt. Warum soll ich diese Gabe denn nur beim Fasching, beim Karneval einsetzen? Warum meldest Du Dich nicht im Kirchenchor an. Die brauchen dringend Sänger. Manche tun das ja auch, aber viele eben nicht.

Vielleicht hat jemand die Begabung, gut lesen zu können. Warum geht er nicht hin und sagt: Ich melde mich an als Lektor für den Gottesdienst. Ich setze diese Gabe ein. Stattdessen denken viele: Es hat mich ja noch nie einer gefragt. Aber wenn Du nicht gefragt worden bist, warum gehst du nicht selber hin und fragst, ob du diesen Dienst nicht tun kannst?

Vielleicht hat jemand die Fähigkeit, graphisch Dinge zu gestalten. Was meinen Sie, was der Pfarrbriefausschuss eines Pfarrgemeinderates froh wäre, wenn beim Gestalten des Pfarrbriefes jemand mitarbeiten würde, der ein Händchen dafür hat, einen Pfarrbrief graphisch ansprechend zu gestalten.

Vielleicht ist jemand da, der gut organisieren kann. Warum stellt er diese Fähigkeit nicht in den Dienst der Pfarrgemeinde?

Vielleicht ist jemand da, der früher in seiner Jugend Gruppenleiter gewesen ist oder Guppenleiterin. Dann kam die Ausbildung, dann hat man geheiratet, und dann kamen die Kinder und, und, und ... Die ganze Zeit über hat diese Gabe brach gelegen. Denken Sie an den Grundsatz: „Jedem nach seiner Fähigkeit.“ Gott wusste, dass in dieser Zeit andere Dinge dran waren. Aber jetzt sind die Kinder nicht mehr im Kleinkindalter. Und warum soll dann nicht ein solcher Mann oder eine solche Frau sagen: Gut jetzt hab ich die Möglichkeit, diese Gabe noch einmal einzubringen in der Pfarrgemeinde, in den verschiedensten Gruppierungen, aber auch in unserer Gesellschaft. Wo sind denn die erwachsenen Menschen, die dann diese Gabe noch einmal einbringen?

Nun sagen manche, vor allem Ältere in einer Gemeinde: Was sollen wir denn schon noch einbringen? Wenn wir, die Älteren krank zu Hause sitzen und kaum noch rauskönnen, was sollen wir denn dann noch einbringen? Früher da hätten wir das noch gekonnt, aber heute, wo wir alt und krank sind?

Doch, auch diese Alten und Kranken haben eine ganz wichtige Gabe. Es gibt eine Gabe, die Gott speziell für Kranke und Alte hat, das ist die Gabe des Gebetes.

Ich habe in meiner Kaplanszeit einen alten Mann betreut, dem habe ich jeden Monat die Kommunion gebracht. Der war nicht im engeren Sinne krank; er war gehbehindert und konnte nur noch sein ganz kleines bisschen in seinem Zimmer umherhumpeln. Aus dem Haus kam schon gar nicht mehr. Wenn ich dem die Kommunion gebracht habe, dann hat er mich jedes Mal mit Fragen überschüttet über die Situation der Pfarrei: Wie viele Kommunionkinder haben wir? Haben Sie genügend Kandidaten gefunden für den Pfarrgemeinderat usw.

Er wollte alles ganz genau wissen, was in der Pfarrei los war. Manchmal hat er sich auch Notizen gemacht. Gibt es bei den Firmbewerbern Problemfälle? Wie kommen die Katechetinnen mit den Gruppen klar? Alles wollte er ganz genau wissen.

Ich habe ihn einmal gefragt, warum er das denn so genau wissen will. „Ja“, sagt er mir, „damit ich dafür beten kann.“ Der hat alles bis in die kleinsten Kleinigkeiten im Gebet vor Gott getragen. Zeit genug hatte er ja. Ich erinnere mich: Einmal sagte mir: „Soll ich Ihnen mal mein Gebetbuch zeigen?“ Ich dachte, jetzt holt er so ein uraltes Gebetbuch von früher aus seiner Jugendzeit. Da geht er humpelnd zum Küchentisch und holt aus der Schublade ein ganz altes Heft heraus, ein einfaches Schulheft, total zerfleddert. Man konnte an den Eselohren genau sehen, dass er immer mit Spucke weitergeblättert hatte. Er gab es mir in die Hand und sagte: „Das ist mein Gebetbuch. Schauen Sie mal rein.“ Ich hab reingeschaut. Jede Seite hatte vorne eine Spalte, da stand in jeder Zeile ein Datum. Das war das Datum, an dem er mit diesem Gebetsanliegen angefangen hatte. In der zweiten Spalte stand fast immer ein Name. In der dritten Spalte ein kurzes zusammenfassendes Gebetsanliegen. Da standen Hunderte von Namen, die er immer wieder im Gebet vor Gott gebracht hat. Und in der letzten Spalte stand oft wieder ein Datum. Er sagte mir: „Über diese letzte Spalte könnte ich drüber schreiben „erledigt“. Das ist das Datum, wo Gott mein Gebet erhört hat.

Dann hat er mir beim Durchblättern so manche Geschichte erzählt. Da geht es einem durch und durch. Da stand der Name des alten Pfarrers drin, der schon über zehn Jahre tot war und hinter dem Namen stand: „Dass er wieder Freude an seinem Dienst bekommt.“ Und er erzählte mir, wie die Gemeinde den Pfarrer damals fertig gemacht hat, weil er seines Alters wegen ziemlich starr geworden war und nur aus Pflichtbewusstsein noch in der Gemeinde geblieben ist. Was stand da: „Dass er wieder Freude an seinem Dienst bekommt.“ Und dann stand in der letzten Spalte ein Datum: „Erledigt!“ In diesem Gebetbuch stand auch der Name seines eigenen Sohnes, der vor vielen Jahren aus der Kirche ausgetreten war: „Dass er wieder zum Glauben und zur Kirche zurückfindet.“ Können Sie sich vorstellen, was das für einen Vater bedeutet, wenn er nach mehr als 15 Jahren ein Datum dahinter schreiben kann: „Erledigt!“ Mehr als 15 Jahre hat er dieses Gebetsanliegen immer wieder vor Gott gebracht.

Als ich ihm das Heft zurückgab sagte er mit einem Schmunzeln: „Sie stehen auch drin.“ Ich weiß nicht, was für ein Gebetsanliegen er für mich hatte. Aber ich hoffe, dass er irgendwann einmal auch dahinter schreiben kann: „Erledigt!“ Eins hat man bei diesem Mann gespürt: Langeweile beim Beten hat der nicht gehabt. Der hat eine unglaubliche Freude ausgestrahlt. Der war in der Gemeinde stärker aktiv als viele, die in den Gruppierungen tätig waren, weil er alles im Gebet vor Gott gebracht hat.

Das ist das Geheimnis eines frohen Christenlebens: Setze ich die Talente, die Gott mir gegeben hat, ein? Auch wenn es vielleicht ganz kleine Talente sind, setze ich die voll ein?

Tu das, und Du wirst Freude erleben. Dieses Wort in unserem Gleichnis „Geh ein in die Freude deines Herrn“, das ist ja nicht nur für das ewige Leben gedacht. Nein das gilt hier schon auf dieser Erde.

Aber schau auch auf den dritten Knecht, der sein Talent vergraben hat. Wenn Jesus da am Ende sagt: „Werft ihn hinaus in die Finsternis. Dort wird er heulen und mit den Zähnen knirschen“, damit ist auch nicht einfach nur die Hölle gemeint. Schauen Sie sich einmal die vielen Christen an, die ihr Talent vergraben, die immer alles nur schwarzsehen in der Kirche.

Auch das ist die Finsternis, von der Jesus spricht. Menschen, die immer nur stöhnen und jammern und den Zähnen knirschen über die schlechten Zustände in der Kirche und in der Gesellschaft ... Einer, der seine Gabe einbringt, hat nicht so die Haltung der Schwarzmalerei. Hier ist der Grund, ob wir froh sind als Christen, oder ob wir so ein lustloses Christsein leben, wo alles schwarz in schwarz ist. Nimm die Talente, die Gott dir gegeben hat an und setze sie ein. Gott hat sie Dir anvertraut für die Kirche und für die Gesellschaft.